

((Leserbrief 30.3.2015: Jüngster OECD-Bericht über Schweizer Landwirtschaft))

Nur die dümmsten Kälber wählen ihre Metzger selber

Die OECD gibt periodisch Empfehlungen zur Schweizer Landwirtschaft ab. So mahnte sie vor einigen Jahren mehr Direktzahlungen zur Förderung des Tierwohles und Umweltschutzes an. Im eben publizierten Bericht verlangt sie nun eine radikale agrarpolitische Fitnesskur. Mittels einer Senkung sowohl der Direktzahlungen als auch des Grenzschatzes sollen die Produktionskosten gedrückt und Schweizer Produkte finanziell international konkurrenzfähig gemacht werden. Als Beispiel für eine angeblich zu teure und ineffiziente Lebensmittelerzeugung wird die einheimische Geflügelmast genannt. Diese hebt sich vom Ausland durch vergleichsweise kleine Tierbestände, wesentlich strengere Tierschutzstandards und einen konsequenten GVO-Futtermittelverzicht ab. In beiden zitierten Fällen darf vermutet werden, dass die OECD-„Experten“ in ihren Berichten jeweils nur festhielten, was ihnen Seco, Bundesamt für Landwirtschaft und Economiesuisse vorher einflüsterten. Denn bezeichnenderweise hat sich die OECD bei den anderen Mitgliedstaaten, die über gar keine oder nur large Nutztierschutzvorschriften verfügen, noch nie über eine mangelnde Förderung des Tierwohles beklagt. Während der inländische Eiermarkt seit Jahrzehnten liberalisiert ist, denkt die OECD nicht daran, die EU für deren massive Importzölle etwa auf Schaleneiern und Eiprodukten zu kritisieren. Explizit soll dieser Grenzschatz die Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Eierwirtschaft erhalten und den Verbrauchern „hohe“ Tier- und Umweltschutzstandards garantieren. Soviel Offensivgeist würde man auch unseren Behörden wünschen. Verkehrte Welt: Die kleine Schweiz liefert sich selber ans Messer und die grossen Überschussproduzenten dieser Welt setzen knallhart und gestützt durch die OECD ihre Interessen durch.

Dr. sc. nat. Hansuli Huber

Geschäftsführer Fachbereich des Schweizer Tierschutz STS